

GARTEN DESIGN EXKLUSIV

DAS MAGAZIN FÜR GARTENGESTALTUNG UND GARTENGENUSS **AUSGABE 4/2014**

PORTRÄT

Andrea Cochran: Starke Liebe zum Detail

LEBEN AM TEICH

Faszinierende Gäste im Garten

GARTENPFLANZEN

Rindenstrukturen: Buntes Treiben im Birkenwald

RATGEBER

Scharfe Sache: Gartenschere für den perfekten Schnitt

Deutschland: 14,80 €

04



4 198722 714803



OHNE MOOS NIX LOS

Im Gegensatz zur ähnlich urzeitlichen Pflanzengruppe der Farne spielen Moose in der westlichen Gartenkultur kaum eine Rolle. Doch die ehemals fast ausschließlich in der asiatischen Gartenkunst verwendeten Polstergewächse scheinen nun langsam, aber sicher auch hiesige Gärten als aktives Gestaltungselement zu erobern. Worin liegt für Gartengestalter die Faszination der blütenlosen Grünlinge, die sich doch in fast jedem Garten unbeabsichtigt finden lassen?

OHNE MOOS NIX LOS

TEXT: PETER JANKE

NUR UNKRAUT ODER DOCH KULTURPFLANZE?

Moos im Rasen, Moos auf Treppen, rutschige, da vermooste Holzterrassen – für viele Gartenbesitzer sind Moose eher ärgerlich und unerwünscht. Nur selten trifft man auf Gartensituationen, wo der grüne Belag toleriert oder gar erwünscht ist. Ein bemooster Baumstamm – malerisch im Waldgarten – oder mit Moos patinierte Terrakotten werden hingegen als schön empfunden. Auch am Fuß einer Hecke lässt so mancher Gartenbesitzer das Moos durchgehen, da hier sonst sowieso nichts anderes wächst. Torfmoos (*Sphagnum squarrosum*) dient den eher seltenen Liebhabern ausgefallener Sumpfgewächse, beispielsweise den Sammlern von Carnivoren, also fleischfressenden Pflanzen, als perfekte Begleitpflanze. Doch darüber hinaus wird es mau mit westlichen Ideen zur Verwendung dieser durchaus lohnenswerten Pflanzengruppe.

SPEZIALISTEN FÜR EXTREM- STANDORTE

Moose gelten in der Regel als konkurrenzschwach. In Gartenbereichen, die für Blütenpflanzen geeignet sind, tun sich die kleinen, langsam wachsenden Sporenpflanzen daher schwer.

Seit dem Eroberungszug der Blütenpflanzen wichen sie evolutionär auf Standorte aus, die von anderen Pflanzen kaum besiedelt werden können. Felsen, Baumrinde, nährstofffreie Substrate und dunkle Schattenbereiche werden bevorzugt. Ihre evolutionäre Anpassung ist enorm. Kein Wunder, denn Moose bevölkern den Planeten bereits seit mindestens 400 Millionen Jahren. Im Vergleich dazu sind die moderneren Blütenpflanzen gerade einmal 160 Millionen Jahre alt. In den drei Hauptgruppen, den Horn-, Laub- und Lebermoosen, tummeln sich etwa 16.000 verschiedene Arten.

ZU UNSPEKTAKULÄR FÜR DEN GARTEN?

Klein, grün und blütenlos: Wer so bescheiden daherkommt, wird im bunten Ziergartengetümmel gern übersehen. Zumindest hierzulande. In der asiatischen, maßgeblich in der japanischen Gartenkunst stellen Moose ein nicht wegzudenkendes Gestaltungsmaterial dar. So ist beispielsweise der bereits im 14. Jahrhundert angelegte Tempelgarten „Saiho-Ji“ in Kyoto, der in der Landessprache „Koke-dera“, also Moostempel, genannt wird, noch immer ein Muss für gartenbegeisterte Japaner und natürlich auch für Touristen aus aller Welt. Die moospatinierte



FOTO: MMGI/ANDREW LAWSON

Atmosphäre dieses einmaligen Gartens schlägt den Besucher sofort in ihren Bann: In dem nach allen Regeln der Gartenkunst angelegten Tempelgarten sind Moose allgegenwärtig. Sie bilden den perfekten Unterbewuchs für klassische japanische Gehölze wie Fächerahorn (*Acer palmatum*), verschiedenste Zierkirschen (*Prunus*) oder Kiefern (*Pinus*). Die samtgrüne Moosmatrix fließt hier um Farne, ergießt sich scheinbar bis in die Wasserflächen, kriecht malerische Felsen empor und besiedelt selbst Brücken und Wege. Lautlos und sacht fallen schneeweiße Scheinkamelioblüten (*Stewartia pseudocamellia*) oder feuriges Ahorn-Herbstlaub auf den smaragdnen Teppich.

Die beruhigende Wirkung dieses herausragenden Zen-Gartens dringt tief in die Empfindsamkeit des Betrachters. Als westlicher Tourist ist man nachhaltig beeindruckt, fühlt sich als Teil dieses hochpoetischen

Zaubergartens, fährt nach Hause und ärgert sich dann doch über die schon wieder vermoosten Beete und Stufen.

PASSEN DENN MOOSE ÜBERHAUPT IN DIE WESTLICHE GARTENKULTUR?

„Der Garten sollte stets ein Stück idealisierte Natur darstellen.“ So schrieb es bereits 1834 Fürst von Pückler-Muskau in seinem noch immer aktuellen Buch „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“. Wie Pückler halte ich es auch in all meinen Gartenplanungen. Und wenn ich mir die hiesige Natur zum gestalterischen Vorbild nehme, kann ich Moose nicht ignorieren. Auch hier sind sie in nahezu jedem Ökosystem anzutreffen. Somit können sie gar nicht unpassend in der hiesigen Gartenkultur sein. ►

Undenkbar ohne Moos: Waldszene in tiefem Schatten. Mit ein wenig Gestaltung kann die Moospartie magisch wirken.

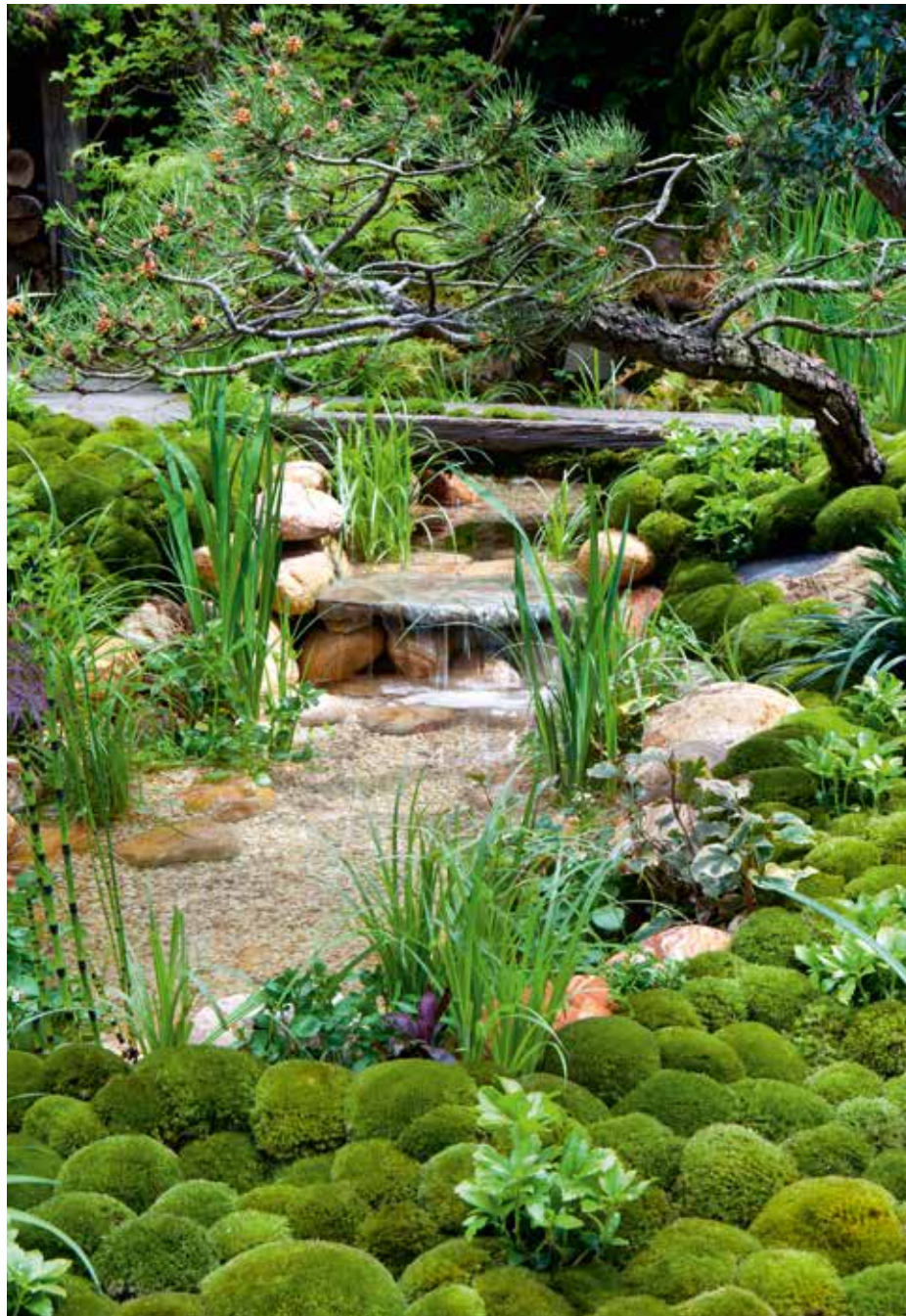


FOTO: MMGI/MARIANNE MAJERUS | DESIGN: KAZUYUKI ISHIHARA

- Wie gesagt, Moose sind Nischenpflanzen, Spezialisten für besondere Gartenstandorte. Im Normalfall sind es die besonders schattigen, eher feuchten Bereiche, die sich in jedem Garten finden lassen. Im schattigen Vorgarten auf der Nordseite, unter Bäumen und Sträuchern, an schattigen Teichrändern und selbst in Kellerschächten sind Gestaltungen mit Moos denkbar.

WIE, WANN UND WARUM?

Wenn ich den Gedankenfaden der idealisierten Natur weiterspinne, komme ich schnell zum

Verblüffend: Stein, Wasser und Moos sind die Garanten für kontemplative und besonders starke Gartenszenen.

gärtnerischen Einsatzgebiet von Moosen: Da die konkurrenzschwachen Spezialisten völlig ungeeignete Gartenorte besiedeln können, setze ich sie hier natürlich auch ein. Das heißt: Wo andere Gewächse versagen, können Moose brillieren.

In meinem eigenen Garten, der an einen wechselfeuchten Bruchwald grenzt, war der Bau von Dränagen und Entwässerungsgräben unverzichtbar. Hier und dort habe ich diese Gräben aus gestalterischen Gründen noch vor die eigentliche Beetbepflanzung verlegt. Im Winter führen diese Gräben dauerhaft Wasser, um im Sommer wechselfeucht zu sein, mitunter fallen sie über Wochen trocken. Da sich die Gräben harmonisch ins naturhafte Gesamtbild einfügen sollten, schien mir eine Auskleidung mit Stein, Beton oder Metall unpassend. Eine pflanzliche Lösung musste her. Ich fing an, mit sehr niedrigen Bodendeckern zu experimentieren, doch nichts konnte mich wirklich an diesem wechselfeuchten Standort überzeugen. Dann siedelten sich auf den Böschungen von allein die ersten Moose an. Im nährstoffarmen, feuchten Sandboden fühlte sich das Lebermoos (*Marchantia polymorpha*) schnell wohl.

Mein Graben begann, grün zu werden. An den Kuppen des Grabens, wo mehr Luft und Licht zur Verfügung stehen, versuchte ich es mit verschiedenen Widertonmoos-Arten (*Polytrichum*). Das sehr schöne, dichtpolstrige *Polytrichum* lässt sich ganz einfach wie eine Staude verpflanzen und ging hier schnell an. Mittlerweile hat es dichte Bestände gebildet, die dem Graben sommers wie winters eine wolkenhaft-schäumende Einfassung bescheren.



FOTO: MMGI/MARIANNE MAJERUS | DESIGN: THE BLOEDEL RESERVE

FAZIT

Die Gestaltung mit Moosen lohnt sich für jeden, der dieser unkomplizierten Pflanzengruppe geeignete Voraussetzungen bieten kann. Meist sind das Gartenorte, an denen klassische Gartenpflanzen ohnehin nicht zufriedenstellend gedeihen würden. Da Moose gleichzeitig höchst natürlich und dabei doch grafisch-modern wirken, passen sie nicht nur in nahezu jeden Gartenstil, sondern fordern den Gartenbesitzer regelrecht zum Experimentieren heraus. Als schwimmende Moosinsel auf Teichen, als Unterbewuchs an feuchten Stellen, als flacher, grüner Teppich in Schalen und Gefäßen oder gar als eigenständiger Moosgarten.

Das Etablieren der genügsamen Pflanzen ist denkbar einfach: So siedeln viele Moose gern in purem, nährstofflosem Sand. Ein Gefäß oder

eine feuchte Gartenstelle – mindestens zehn Zentimeter mit Sand aufgefüllt – lässt Moose an schattiger Stelle meist nach kurzer Zeit von ganz alleine sprießen. Schneller geht's mit einer Initialzündung aus zerriebenem oder gehäckseltem Moos. Auch auf mit Buttermilch bestrichenen Oberflächen bildet sich bei ausreichend Luftfeuchtigkeit bald der ersehnte Samtteppich.

Größere Moosarten wie das bereits erwähnte *Polytrichum* lassen sich mühelos auf nährstoffarme, eher saure Böden pflanzen. Und wen das Moos im Rasen noch immer ärgert, der sollte die Moosberge, die beim Vertikutieren entstehen, nicht entsorgen, sondern unter Laubgehölzen und im Schattenbeet zum Mulchen nutzen. Mit ein wenig Glück wächst das Moos hier wieder an und leuchtet im Winter in sattgrünen Farben. ■

Besonders im Winter zeigen Moose ihre ganze Strahlkraft. Hier garnieren sie die Zweige von Laubgehölzen – ganz ohne menschliches Hinzutun.